

Stiftungskonkret

April 2008

Informationen aus der Deutschen AIDS-Stiftung

TITEL: Zugang zu Beratung und Hilfe für Migranten mit HIV und AIDS – Projekte erleichtern den ersten Schritt (S. 04) **AKTUELLES:** Deutsche AIDS-Stiftung setzt neue Akzente in der Vergabepaxis (S. 03) **PROJEKTE:** Restaurant ESTRAGON – mit Appetit gegen Vorurteile (S. 06); Stiftung fördert Forschungsprojekt (S. 07) **KONKRET:** Musikalische Lebenshilfe – Kultband ROSENSTOLZ im Porträt (S. 08)



Deutsche
AIDS-Stiftung



Liebe Leserinnen und Leser,

02



im vergangenen Jahr wurde die Deutsche AIDS-Stiftung zwanzig Jahre alt. Die Entdeckung des HI-Virus wird sich 2009 zum 25-sten Mal jähren. In dieser Zeit hat sich das Gesicht der Krankheit mehrfach gewandelt, und so musste sich auch die Arbeit der Stiftung immer wieder den geänderten Gegebenheiten anpassen. Eine solche Veränderung erfolgte zum Beispiel mit den ersten Projekthilfen in Afrika vor fast zehn Jahren.

Die partielle Behandelbarkeit der Krankheit AIDS durch die Entwicklung antiretroviraler Medikamente Mitte der 90er-Jahre hat unsere Aufgabe gravierend geändert. Damals lag der eindeutige Schwerpunkt unserer Arbeit in der direkten finanziellen Einzelhilfe. Viele Menschen konnten diese oft nur ein- oder zweimal in Anspruch nehmen, dann starben sie an AIDS. An AIDS gestorben wird immer noch, auch bei uns in Deutschland. Aber gleichzeitig geht es vielen Menschen mit HIV und AIDS in unserem Lande dank der immer besseren Medikamente gesundheitlich vergleichsweise gut. Ihre materielle Situation hat sich jedoch in vielen Fällen nicht verbessert. Hier müssen wir weiter helfen. Besonders schwer ist aber das Leben derer, denen die Medikamente nicht oder nur wenig helfen, die oft unter schweren Nebenwirkungen leiden. Einige der an AIDS erkrankten Menschen entwickeln zuvor unbekannte Krankheitsbilder bis hin zu neurologischen Schädigungen und Demenz, auch in jungen Jahren.

So sehr auch weiterhin die Hilfe im Einzelfall zum ureigenen Verständnis der Stiftungsarbeit gehören wird, so sehr müssen wir doch bei diesen schwer Erkrankten und anderen besonders Benachteiligten Schwerpunkte der Unterstützung bilden. Dies gilt für die von der Stiftung ermöglichten und geförderten Wohnprojekte. Dies gilt auch für Projekte, die die Qualifizierung für viele partiell leistungsfähige Menschen mit der Versorgung für besonders Bedürftige verbinden. Ein solches Projekt ist das Restaurant „Estragon“, das wir Ihnen vorstellen.

Zu den von HIV und AIDS stärker bedrohten Menschen zählen auch viele Migrantinnen und Migranten. Sie sind oft schlechter informiert als die meisten Deutschen. Aus sprachlichen und kulturellen Gründen nehmen sie seltener Hilfe in Anspruch und häufig ist die Angst vor Ausgrenzung und Diskriminierung bei ihnen größer als bei deutschen Betroffenen. Den Bedarf an Hilfe zeigen zwei Zahlen: 26 Prozent der Menschen, die sich an die Stiftung wenden, wurden nicht in Westeuropa geboren. 122 Geburtsländer geben die Antragstellenden an. Auch deshalb sieht die Stiftung hier einen ihrer Arbeitsschwerpunkte und fördert wichtige Projekte wie das „Afrika-Projekt“ des Gesundheitsamtes Bremen.

Diese und andere Projekte könnte die Deutsche AIDS-Stiftung ohne Ihre Hilfe, ohne Ihre Spenden nicht leisten. Für die Unterstützung – beispielhaft illustriert an einer Klasse des Kölner Berufskollegs und einer der erfolgreichsten deutschen Bands: Rosenstolz – danken wir Ihnen sehr herzlich.

Und nun wünschen wir Ihnen eine interessante Lektüre.

Ihr

Dr. Ulrich Heide
Geschäftsführender Vorstand der Deutschen AIDS-Stiftung

HEFT 1/08: DIE SCHWERPUNKTE



S. 04: Migranten/innen mit HIV und AIDS – Projekte bieten Unterstützung



S. 06: Restaurant Estragon: neue Chancen für Betroffene



S. 07: Stiftung fördert AIDS-Impfstoff-forschung



Eine betreute Krankenreise hilft Aidskranken, neue Kraft zu schöpfen.

Stiftung setzt neue Akzente

Veränderte Förderpraxis durch Wandel der Lebenssituation

Seit mehr als 20 Jahren unterstützt die Deutsche AIDS-Stiftung Menschen mit HIV und AIDS. Und es hat sich viel getan: Starben in den 80er-Jahren die Betroffenen oft innerhalb kurzer Zeit, ermöglichen heute neue medizinische Therapien ein längeres Überleben. Daraus ergeben sich veränderte Bedürfnisse bei den HIV-infizierten Menschen – und damit neue Aufgaben für die Stiftung. Zu Beginn ihrer Arbeit war ein Anliegen der Stiftung, aidskranken Menschen einen letzten Wunsch zu erfüllen, etwa eine Reise zu ermöglichen. Heute geht es eher darum, Betroffenen neue berufliche Perspektiven zu eröffnen, damit ihre materielle Existenz gesichert ist, oder ihnen betreute Wohnplätze anzubieten, wenn ihnen ihre gesundheitliche Situation ein Alleinleben unmöglich macht. Diesem Bedarf hat die Deutsche AIDS-Stiftung durch Akzentverschiebungen in der Förderpraxis Rechnung getragen. Die Unterstützung von Projekten in den Bereichen Wohnen und Pflege, Arbeit und Qualifizierung zugunsten besonders unterstützungsbedürftiger Menschen ist deutlich verstärkt worden, ebenso die Förderung von Projekten, die sich an Migrantinnen und Migranten richten. Zugleich wurde das Engagement für ausgewählte Projekte im südlichen Afrika erhöht. Diese Entwicklungen führen dazu, dass auch die Hilfen für einzelne Antragsteller nach neuen Kriterien vergeben werden müssen. Insgesamt werden die Hilfeleistungen allerdings nicht reduziert, nur die Schwerpunkte werden anders gesetzt.

Kein Kondomverzicht!

Deutsche AIDS-Stiftung widerspricht der Schweizer Kommission

Kontroverse Reaktionen löste die Nachricht der Eidgenössischen Kommission für Aidsfragen (EKAF) aus. Demnach sollen die rund 6.000 Aidspatienten, die in der Schweiz eine antiretrovirale Therapie erhalten, unter bestimmten Umständen beim Sex auf Kondome verzichten können. Etwa wenn seit mindestens sechs Monaten die Viren im Blut nicht mehr nachgewiesen werden könnten, die Therapie konsequent eingehalten sowie kontrolliert werde und der Patient nicht von einer anderen sexuell übertragbaren Infektion betroffen sei. Der Fachbeirat der Stiftung warnte dagegen: HIV-infizierte Patienten könnten den Aidserreger auch dann übertragen, wenn die Zahl der Viren im Blut sehr gering sei, weil höhere Viruskonzentrationen in anderen Körperflüssigkeiten auftreten könnten. Kondome böten nach wie vor den besten Schutz vor einer Ansteckung mit dem HI-Virus. Auch das Robert-Koch-Institut, die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung und die Deutsche AIDS-Hilfe verwiesen gemeinsam auf die sehr eingeschränkte Aussagekraft der Untersuchungen, die der Veröffentlichung der EKAF zugrunde liegen.

Meldungen

TELEFONIEREN FÜR GUTEN ZWECK

Umfrage: Was interessiert unsere Spender? Diese Frage stellten sich Berufsschüler/innen der Dialogmarketingklassen am Berufskolleg Köln. Die angehenden Telefonkontakter wollten ihren Projektunterricht einem guten Zweck widmen. Gemeinsam mit den Projektleitern Dr. Sibylle Leienbach und Daniel Berghof erstellten sie Leitfäden, um das Gespräch mit den Spendern zu suchen, zwei Telefondienstleister stellten die Arbeitsplätze zur Verfügung. Typische Fragen waren: „Welche Informationen wünschen Sie sich von der AIDS-Stiftung?“ und „Würden Sie eher aidskranken Menschen in Afrika helfen oder unterstützen Sie auch Projekte in Deutschland?“ Die Erkenntnisse: Die Hilfe für Aidskranke in Deutschland bleibt gefragt und auch die Aidsforschung ist ein dringliches Thema. Das Projekt hat der Stiftung nicht nur wichtige Anregungen



gegeben, es war auch Anlass, mit den rund 50 offenkundig gut informierten jungen Menschen die Thematik eingehend zu diskutieren. (vm)

LEVIS-AKTION

Spenden: In der Adventszeit initiierte Levis auf der Internetseite www.red-tab.com eine Charity-Online-Auktion. 24 persönliche Gegenstände von jungen Musikern und ihren Bands wurden über eBay versteigert, darunter ein Bühnenoutfit von Thomas D. Insgesamt kamen rund 1.240 Euro zugunsten der Deutschen AIDS-Stiftung zusammen. Außerdem verkaufte Levis ein speziell für den Welt-AIDS-Tag entworfenes T-Shirt aus Bio-Baumwolle. Über 2.500 Euro freuten sich die 13 Partner-AIDS-Organisationen gemeinsam, darunter auch die Deutsche AIDS-Stiftung.

Grenzen halten AIDS nicht auf

Ob aus Zwang oder freiwillig – viele Menschen verlassen ihre Heimat, um in Deutschland ein neues Leben zu beginnen. Einige Migranten/innen kommen, meist ohne es zu wissen, mit HIV/AIDS. Projekte bieten Beratung und Hilfe.

04

Deutschland hat sich längst zu einem Einwanderungsland entwickelt: Rund 15 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund leben zurzeit hier. Dabei zeigt sich, dass auch Migranten/innen in Deutschland im Vergleich zur Allgemeinbevölkerung überproportional oft von HIV-Infektionen betroffen sind. Schätzungen des Robert-Koch-Instituts zufolge stammte im Jahr 2007 etwa jeder sechste HIV-Infizierte in Deutschland ursprünglich aus sogenannten Hochprävalenzregionen. Also aus Ländern, in denen das Virus besonders verbreitet ist und sich vor allem durch heterosexuellen Kontakt überträgt. Der Mangel an Informationen, fehlende Bildung, die Tabuisierung von Themen wie Sexualität und Krankheit, aber auch die Skepsis gegenüber staatlichen Einrichtungen erschweren Zuwanderern den Zugang zum deutschen Gesundheitssystem.

Diese Benachteiligung in der gesundheitlichen Versorgung trifft HIV-positive und an AIDS erkrankte Migranten/innen besonders hart. Oftmals wird ihre Infektion oder Krankheit erst in einem fortgeschrittenen Stadium festgestellt und spät behandelt. Nicht selten geraten Betroffene durch ihre Krankheit in materielle Not – diese Tatsache zeigt sich auch in der steigenden Zahl derer, die die Deutsche AIDS-Stiftung um Hilfe bitten. Aus 122 Ländern stammen die inzwischen in Deutschland heimisch gewordenen Antragsteller/innen.

ANGST UND UNKENNTNIS SIND GRÖSSTE BARRIEREN

Als Problem erweist sich, dass Zuwanderer kaum von den üblichen Aufklärungsbotschaften erreicht werden. Ein großer Teil der Migranten/innen ist daher nur unzureichend darüber informiert, welche Ansteckungsrisiken bestehen und wie sie sich vor einer HIV-Infektion und AIDS schützen können. Zwar stehen ihnen verschiedene Beratungs- und Testangebote offen, doch nur wenige wissen davon.

Kulturelle Barrieren und lückenhafte Sprachkenntnisse verhindern oftmals eine optimale Gesundheitsversorgung der Betroffenen, Sprachprobleme bei der Behandlung und Beratung können zu Missverständnissen führen. Ein anderes Verständnis von Gesundheit sowie Krankheit und insbesondere die Tabuisierung des Themas AIDS innerhalb der Community haben zur Folge, dass HIV-positive und aidskranke Migrant/innen versuchen, ih-

re Krankheit unbedingt zu verbergen. Aus Angst vor sozialer Ausgrenzung, vor Verlust des lebenswichtigen Rückhalts ihrer Gemeinschaft oder gar vor Entzug des Aufenthaltsrechts soll niemand von ihrer Infektion erfahren.

NEUE WEGE GEHEN

Um ihnen diese Ängste zu nehmen und die Community für das Thema HIV/AIDS zu sensibilisieren, sind neue Aufklärungsstrategien nötig, die die kulturellen Hintergründe der Zuwanderer berücksichtigen und sie aktiv bei der Präventionsarbeit einbeziehen. Deshalb unterstützt die Deutsche AIDS-Stiftung zahlreiche Hilfsprojekte, die die Beratung, Begleitung und Gesundheitsförderung von Migrant/innen zum Ziel haben. Projekte wie die Weltküche in Berlin und das Afrika-Projekt in Bremen stärken das Selbsthilfepotential von Betroffenen und bieten vielen ausländischen Mitbürgern eine Anlaufstelle, wo sie sich über AIDS informieren und beraten lassen können. (sk)

ZAHLEN UND FAKTEN

Von den ca. 59.000 in Deutschland lebenden HIV-Infizierten sind etwa 9.000 aus Ländern, in denen HIV stark verbreitet ist. 26 % aller Antragsteller bei der Deutschen AIDS-Stiftung sind außerhalb Westeuropas geboren.



Foto: Carosana Videoproduktion



Präventionsprojekt „pick it up“ (Fotos S. 4) und die „Weltküche“ in Berlin – hier die Mitarbeiter/innen mit Bundeskanzlerin Angela Merkel

Wir gehen auf die Menschen zu

Robert Akpabli, Biologe mit Erfahrungen im Gesundheitsmanagement, leitet das Afrika-Projekt des Gesundheitsamtes Bremen. Stiftung konkret im Interview mit dem Mann aus Togo.

An wen richtet sich das Afrika-Projekt und welche Ziele verfolgt es?

Akpabli: Das Projekt richtet sich an Frauen und Männer aus Sub-Sahara-Afrika, die in Bremen leben: an Menschen, die legal hier leben, an Flüchtlinge, Studierende, Papierlose und Afrikaner in binationalen

Beziehungen sowie Menschen, die im Rahmen der Familienzusammenführung nachgekommen sind und deren Kinder. Eine weitere Zielgruppe sind Ärzte und Gesundheitspersonal, die mit afrikanischen HIV-infizierten Patienten



Erfahrener Experte für Projekte:
Robert Akpabli

arbeiten. Mit dem Projekt möchten wir Afrikanern den Zugang zu HIV-Prävention und Angeboten des Gesundheitssystems erleichtern. Wir planen den Aufbau eines Netzwerkes mit afrikanischen Meinungsführern sowie mit afrikanischen Communitys. Und wir möchten die Solidarität mit HIV-infizierten Menschen in den Communitys fördern.

Gibt es Interesse und Offenheit bei diesem Thema?

Akpabli: Ja, es gibt Interesse. Von Offenheit zu sprechen, wäre zu viel. Für die Zielgruppe ist HIV immer noch ein Tabu. Einerseits gibt es Diskriminierung und Stigmatisierung von Infizierten in den Communitys. Andererseits meinen viele von ihnen, HIV sei ein Thema der Weißen, um Afrika und die Afrikaner zu diskriminieren.

Wo liegen die speziellen Probleme bei der HIV-Prävention?

Akpabli: Für viele Afrikaner hat Prävention keine Priorität. Das Verständnis von Gesundheit und Krankheit ist etwas anders gewichtet. Solange man nicht im Bett liegt, ist man nicht krank. Und wenn man nicht krank ist, dann sollte man seine Kraft dafür verwenden, eine Arbeit zu suchen, arbeiten zu gehen und Geld zu verdienen. Denn es warten viele Verwandte auf eine finanzielle Unterstützung aus Deutschland. Das zweite große Problem sind die Barrieren zum Präventionsangebot. Mangelnde Sprachkenntnisse, Angst vor Behörden aufgrund von Diskriminierungserfahrungen, unsicherer Aufenthaltsstatus und Unkenntnis über das Gesundheitssystem machen es ihnen schwer, die Angebote zu nutzen.

Was tun Sie, um Ihre Botschaften in die Community zu bringen?

Akpabli: Wir bieten ein kulturspezifisches Angebot, d. h. die Prävention kommt nach Hause. Wir gehen dorthin, wo die Menschen sind. Wir sprechen ihre Sprache und berücksichtigen auch ihren kulturellen Hintergrund in Bezug auf dieses Tabuthema. Viele Afrikaner sind sehr religiös. Wir gehen z. B. in einen Gottesdienst und sagen den Menschen, dass wir nicht gekommen sind, um sie zu beschuldigen oder zu belehren, sondern um ihnen den aktuellsten Wissensstand zu vermitteln und zu erklären. Wir geben der Gemeinde zu verstehen, dass sie, wie es in der Bibel steht, das Licht der Welt sein sollen, um das Wissen zu verbreiten. Diese Haltung und Akzeptanz des Erfahrungshorizonts des anderen erleichtert den Zugang zur Zielgruppe. Wir sprechen Themen wie Rassismus und Diskriminierung an und erklären die Aufgaben des Gesundheitsamtes, um die Angst vor einem Kontakt abzubauen.



Das Estragon hat viel zu bieten: gutes Essen und Chancen für die berufliche Zukunft – dafür gab es bereits einen Innovationspreis

Estragon macht Appetit aufs Leben

Das Arbeits- und Beschäftigungsprojekt der AIDS-Hilfe in Nürnberg ist kein Restaurant wie jedes andere. Außer gutem Essen gibt es hier jede Menge Chancen für Menschen mit HIV und AIDS.

Im Estragon genießen die Gäste mediterrane Speisen wie die Trilogie von gebratenen Mittelmeerbischen oder lauwarmen Gnocchisalat – und unterstützen mit ihrem Besuch zugleich ein innovatives soziales Projekt, das Menschen mit HIV und AIDS wieder eine Lebensperspektive gibt. Zum Beispiel Jana: Als sie vor sechs Jahren erfuhr, dass sie HIV-positiv ist, brach für sie eine Welt zusammen. Völlig mutlos kam die junge Frau zwei Jahre später ins Estragon. Hier erhielt sie zunächst einen Ein-Euro-Job und wurde bald ins Qualifizierungsprogramm aufgenommen. Jana blühte regelrecht auf, absolvierte ein Bewerbungstraining, Seminare zum Stressmanagement und Fortbildungen, die ihr schließlich zur ersehnten Ausbildung als Raumausstatterin verhalfen. „Viele Menschen, die bei uns anfragen, haben psychosoziale Probleme oder sind langzeitarbeitslos und haben daher auf dem normalen Arbeitsmarkt keine Chance“, berichtet Helmut Ehrhardt, Leiter des Arbeits- und Beschäftigungsprojektes der AIDS-Hilfe in Nürnberg. Ziel ist es, den HIV-positiven Mitarbeiter/innen zu ermöglichen, im Arbeitsleben wieder Fuß zu fassen. 80 Prozent der Teilnehmenden konnten dank der Fortbildung im Estragon in feste Beschäftigungsverhältnisse wechseln oder eine Ausbildung beginnen. Diejenigen, die nach zwei Jahren nicht vermittelt werden, können bis zu vier Jahre im Restaurant bleiben.

Die zwei Ausbildungsplätze – zum Koch bzw. zur Köchin und zum/r Restaurantfachmann/-frau – sollen in diesem Jahr verdoppelt werden. 25 Männer und Frauen sind zurzeit im Estragon beschäftigt: im Service, in Küche und Verwaltung sowie im Tagungszentrum, das im Dezember 2006 dazukam. Die Mitarbeiter/innen kümmern sich selbst um die Bewerbung der Räume, die Organisation sowie Vor- und Nachbereitung. Sie müssen sich dabei zahlreichen Herausforderungen stellen, z. B. persönliche Grenzen erkennen und akzeptieren, Methoden zur Stressbewältigung entwickeln und das eigene Potenzial wahrnehmen. Im Projekt können sie herausfinden,

wie viel sie körperlich und psychisch leisten können und wo ihre Stärken und Schwächen liegen. Die Arbeit im Estragon soll ihnen Mut machen, Selbstvertrauen vermitteln, um ihre Zukunft aktiv gestalten zu können.

MEHR ALS AUSBILDUNG UND ARBEIT

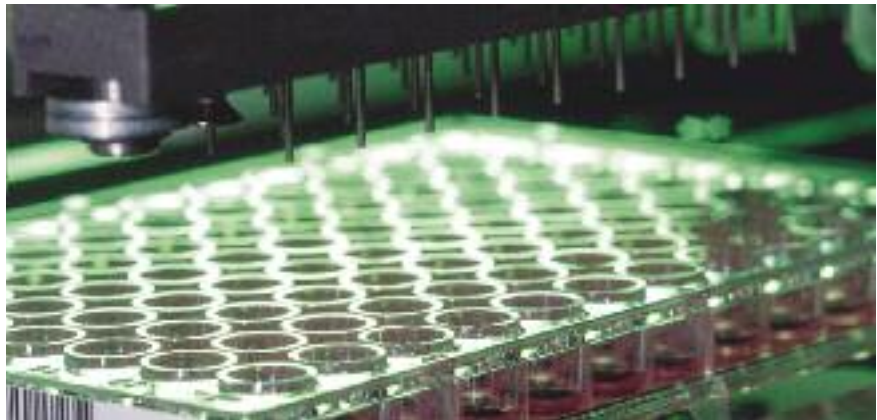
Von den rund 60 Gästen, die täglich ins Estragon kommen, ist jede/r Zweite HIV-positiv oder aidskrank. Hier essen sie in der Gemeinschaft, erhalten eine preiswerte und gesunde Mahlzeit, die sie sich sonst nicht leisten könnten. Dieser Aspekt ist sehr wichtig, denn zum Konzept des Projektes gehört schließlich auch der Abbau von Berührungängsten und Vorurteilen. Das Estragon ist ein Ort der Begegnung für HIV-positive Menschen und Nichtinfizierte. Ein Projekt, das auch über die Stadtgrenzen hinaus Eindruck machte: Das Restaurant gewann 2007 beim bundesweiten Innovationswettbewerb „365 Tage im Land der Ideen“ und wurde am 7. März 2007 „Ort des Tages“.

Das umfangreiche Projekt kostet Geld, das nur mithilfe zahlreicher großzügiger Spender/innen aufgebracht werden kann. Pro Monat braucht das Estragon allein 1.500 Euro, um 30 Essen am Tag zu subventionieren. „Gerade Menschen, deren Immunsystem geschwächt ist, brauchen eine ausgewogene Ernährung“, so Ehrhardt. Daher gibt es für Betroffene eine Rabattkarte, mit der sie alle Speisen und alkoholfreien Getränke zum halben Preis erhalten. Die Deutsche AIDS-Stiftung förderte das Estragon in den letzten drei Jahren mit insgesamt 92.500 Euro. Auch für das laufende Jahr werden noch Spenden benötigt, damit das Projekt seinen Teilnehmenden weiterhin Appetit auf das Leben machen kann. Neben der Stiftung sichern Eigenmittel der AIDS-Hilfe, Zuschüsse der Stadt Nürnberg und die Agentur für Arbeit das Projekt. Die AIDS-Hilfe will das erfolgreiche Projekt fortsetzen und hofft daher für die kommenden Jahre auf weitere großzügige Unterstützung.

Restaurant Estragon,
Jakobstraße 19, 90402 Nürnberg
Öffnungszeiten:
Di–Fr 11–23 Uhr, Sa–So 17–23 Uhr
www.estrakon-nuernberg.de

Deutsche AIDS-Stiftung unterstützt Forschungsprojekt

Wissenschaftler arbeiten an der Entwicklung von AIDS-Impfstoffkandidaten



Die Deutsche AIDS-Stiftung engagiert sich neben der Hilfe für Menschen mit HIV und AIDS sowie der Förderung von Projekten in Deutschland und im südlichen Afrika auch für die AIDS-Impfstoffforschung. Durch medizinische Therapien kann die Zeit von der HIV-Infektion bis zur eigentlichen Aidskrankung zwar deutlich verlangsamt werden, eine Heilung ist aber nach wie vor nicht möglich. Nur ein kombinierter Einsatz von Prävention, Behandlung, Betreuung und AIDS-Impfstoffen kann die weitere globale Verbreitung des HI-Virus stoppen.

In einem aktuellen Forschungsvorhaben arbeitet Prof. Dr. Hans Wolf gemeinsam mit Prof. Dr. Ralf Wagner am Institut für Medizinische Mikrobiologie der Uni Regensburg sowie einer Gruppe von Wissenschaftlern aus anderen EU-Staaten und China an der Entwicklung von AIDS-Impfstoffkandidaten. Die EU fördert diese Forschungen der Projektgruppe CHIVAC, die mit Fokus auf China und afrikanische Entwicklungsländer arbeitet, und der EUROVAC mit dem zusätzlichen Augenmerk auf therapeutisch nutzbare Vakzine-Komponenten für Europa. CHIVAC entwickelt AIDS-Impfstoffkandidaten für die chinesischen Regionen Yunnan und Sinkiang. Steigende Infektionszahlen in China erfordern dringend ein zunehmendes Engagement in der Impfstoffforschung. Die genaue Kenntnis der regionalen Verteilung der HIV-Subtypen ermöglicht die Entwicklung eines optimal passenden Immunogens für einen HIV-Impfstoff in China. Eine erste Komponente (Basis: Impfpockenvirus TianTan) aus dem gemeinsamen Projekt ist am 1.12.2007 in eine Phase-I-Prüfung in Beijing gegangen. Die ersten klinischen Prüfungen aller Komponenten in Europa wurden 2007 mit sehr ermutigenden Ergebnissen abgeschlossen.



Prof. Dr. Hans Wolf

Für die inzwischen anlaufenden Folgestudien fehlte der Universität Regensburg das Geld für eine Kühlleitung zum Aufbewahrungssystem der Proben – die Voraussetzung für die jahrelange Lagerung der anfallenden Proben bei -80° Celsius – zudem für ein spezielles Mikroskop zur Quantifizierung und Qualitätsbeurteilung von Zellen sowie ein Zellzählgerät. Diese Einrichtungen werden auch für Impfstudien in Afrika eingesetzt, die unter Verwendung der gleichen Impfstoffkomponenten zurzeit vorbereitet werden. Die Deutsche AIDS-Stiftung, bei der ein entsprechender Antrag auf finanzielle Förderung einging, bewilligte die Förderungssumme von 34.000 Euro und ermöglichte so die Anschaffung der erforderlichen technischen Geräte. Zugleich freute sich die Stiftung über die großzügige Spende eines Unternehmers in Höhe von 15.000 Euro für die Forschungsförderung.

■ Termine

INTERNATIONALE AIDS-KONFERENZ

3.-8. August 2008: In Mexiko City findet im August die mittlerweile 17. International AIDS Conference statt. Das Leitthema der Veranstaltung „Universal Action NOW“ weist darauf hin, wie wichtig anhaltendes Engagement gegen HIV und AIDS ist. Zahlreiche Workshops und Symposien bieten den rund 25.000 Teilnehmenden die Möglichkeit, sich über die neuesten Entwicklungen im Bereich AIDS und HIV zu informieren, neue Erkenntnisse auszutauschen (www.aids2008.org).

BKK-BENEFIZAUKTION

19. Oktober 2008: Bereits zum 10. Mal wird Entertainer Hape Kerkeling bei der Benefiz-Kunstauction der Stiftung und des BKK-Landesverbandes NRW in Essen (Kronprinzenstr. 6) mit Witz und Charme rund 50 Werke zeitgenössischer Kunst zugunsten von Menschen mit HIV/AIDS versteigern.

GALA-KONZERT ESSEN

22. November 2008: „Tue Gutes und habe Freude daran“ – unter diesem Motto laden die Philharmonie und die Deutsche AIDS-Stiftung zum Dritten Festlichen Gala-Konzert in Essen ein. Begleitet von den Essener Philharmonikern werden hochkarätige Stars der Opernwelt die Zuhörer mit beliebten Opern- und Operettenmelodien verzaubern. Karten über: Philharmonie Essen, Tel. 0201/ 81228801 oder per E-Mail: kasse@philharmonie-essen.de.

■ Impressum

Herausgeberin: Deutsche AIDS-Stiftung
Markt 26, 53111 Bonn
Tel. 0228/60 46 9-0, Fax 0228/60 46 9-99
E-Mail: info@aids-stiftung.de
www.aids-stiftung.de
v.i.S.d.P. Dr. Volker Mertens

Texte und Redaktion: Ann-Kathrin Akalin
Text: V. Mertens (vm), S. Kornhoff (sk)

Bildnachweise: siehe Kennzeichnungen;
alle übrigen: Archiv Deutsche AIDS-Stiftung

Layout, Satz, Produktion: steinrücke
+ich, www.steinrueckeuendich.de

Spendenkonto 400
Bank für Sozialwirtschaft Köln
BLZ 370 205 00



Foto: Dag Blecher

Musikalische Lebenshilfe

Kultband *Rosenstolz* engagiert sich für die Deutsche AIDS-Stiftung

■ Sie singen über Schmerz, Selbstzweifel, über Freundschaft, das Füreinander-dasein, die Liebe – eben über „Das große Leben“, so der Titel eines ihrer besonders erfolgreichen Alben. Ihren ersten Song nahmen AnNa R. und Peter Plate 1991 in Peters Küche auf, heute füllen sie große Hallen und ihre Songs stürmen die Charts. AnNa R. und Peter Plate geben als Band *Rosenstolz* aber nicht nur musikalische Lebenshilfe, sie engagieren sich seit vielen Jahren ganz konkret im Kampf gegen HIV und AIDS. Mehr als 3.000 Fans kamen im Juni 2007 in die Berliner Columbiahalle zum Benefizkonzert „Das große Leben ... geht weiter“ zugunsten der Deutschen AIDS-Stiftung. Die Schirmherrschaft hatte der Regierende Bürgermeister von Berlin, Klaus Wowereit, übernommen. Einen Scheck in Höhe von 100.000 Euro überreichte das Duo im Anschluss an das Konzert an den Geschäftsführenden Vorstand der Stiftung, Dr. Ulrich Heide. Die Deutsche AIDS-Stiftung verdankt damit der Kultband die bisher größte Einzelspende eines Künstlers beziehungsweise einer Band. Das Geld kam den betreuten Wohnprojekten, Krankenreisen und Betreuungsangeboten für Migranten/innen in Berlin zugute. „Aus Liebe wollt ich alles wissen“, die fünfte Single-Auskopplung aus ihrem Erfolgsalbum „Das große Leben“, veröffentlichte die Band außerdem als Benefiz-Maxi-CD zugunsten der Stiftung.

„Es ist bei uns schon Tradition, dass wir während der Konzerte für Menschen mit HIV und AIDS Spenden sammeln.“

Für *Rosenstolz* ist ihr Engagement eine echte Herzensangelegenheit. „Es ist bei uns ja schon Tradition, dass wir während der Konzerte Spenden sammeln. Aber nach diesem tollen und so erfolgreichen Jahr hatten wir einfach das unbedingte Gefühl, dass wir mal wieder etwas Größeres, ganz Konkretes tun wollten“, kommentierte das Duo, das bereits mehrfach zugunsten der Stiftung auftrat, u. a. bei der Sat.1-Charity-Sendung „Stars zu verschenken“ im März 2006, die erfolgreiche Benefiz-Aktion.